



Das wird ein Fest! Ein NP-Abo als Geschenk zu Weihnachten

HANNOVER. Sie können noch Geschenkkarten fürs Fest gebrauchen? Wir hätten da einen Vorschlag. Verschicken Sie zu Weihnachten die Neue Presse zum Aktionspreis – mit allen aktuellen Nachrichten aus aller Welt, Hintergrund-Informationen, Tipps, Trends, Service und ganz viel Wissenswertem aus der Region Hannover. Dazu erhalten Sie von uns eine weihnachtliche Geschenkkarte, die Sie persönlich überreichen können. Und für Sie als Versender haben wir auch eine Kleinigkeit: einen Fünf-Euro-Gutschein für die Rossmann-Filialen.

Sie können beim **NP-Weihnachtsabo** wählen: NP Digital (das ist das E-Paper mit vollem Zugriff auf die Inhalte von NP+) kostet 9,90 Euro für die vier Wochen, NP Premium (das ist die Print-Ausgabe mit Zugriff auf das E-Paper) kostet 15,90 Euro. Das NP-Weihnachtsabo kann ab sofort bis zum 23. Dezember bestellt werden, letzter Lieferbeginn ist der 31. Januar 2022. Bestellen Sie jetzt per kostenfreier Servicenummer 08 00/123 43 04 oder online über neuepresse.de/geschenk. DAN

Interview: Wo steht Hannover bei der Inklusion?

VON BRITTA LÜERS

HANNOVER. Seit 1993 wird jedes Jahr am 3. Dezember der internationale Tag der Menschen mit Behinderung begangen. Er soll das Bewusstsein für die Belange von Menschen mit Behinderungen stärken. Doch wo stehen wir in Hannover derzeit in Sachen Inklusion? Die NP hat darüber mit Beraterin Viktoria Schwertmann und der Vorstandsvorsitzenden Katja Blume vom Verein Mittendrin gesprochen.

Seit 2008 ist Inklusion, also das Teilhaberecht eines jeden Menschen, in Artikel 3 der UN-Behindertenrechtskonvention verankert. Damit gilt es als Menschenrecht. Wo stehen wir im Jahr 2021 mit der Inklusion?

Blume: Wir stehen mittendrin. Es ist noch sehr viel Luft nach oben, aber es gibt schon gute Beispiele, wo es klappt. Dass es leider noch immer an zu vielen Punkten nicht funktioniert, liegt an den Menschen. Es muss der Wille da sein, Inklusion umzusetzen. Wenn der fehlt, wird es schwer.

Warum fehlt es oft am Inklusionswillen?

Blume: In den Schulen beobachten wir, dass es viele Lehrkräfte gibt, die Inklusion einfach gar nicht machen wollen. Sie sehen nur die Belastung und zusätzliche Arbeit. Dass die Leibniz Universität die Professur für Inklusive Schulentwicklung streichen wird, ist in diesem Kontext skandalös und nicht förderlich. Genauso sieht es in anderen Bereichen aus, etwa in Sportvereinen. Da ist auch noch viel Unwissenheit im Spiel. Mein Sohn, der Trisomie 21 hat, ist jetzt 16 Jahre alt. Als er geboren wurde, gab es noch keine Inklusion, dennoch leben wir seit 16 Jahren inklusiv, weil ich immer versucht habe, ihm trotz seiner Behinderung alles zu ermöglichen. Nor-



NOCH ZU OFT AUSSEN VOR: Behinderte Menschen werden nicht selten ausgegrenzt – dabei ist Inklusion ein Menschenrecht. Foto: Weitas

male Schule, Sportverein. Da stößt man immer auf Widerstände, braucht ein dickes Fell. Auch deshalb haben wir damals den Verein Mittendrin gegründet, damit nicht jeder Betroffene für sich alleine kämpfen muss, sondern wir alle gemeinsam.

Schwertmann: Ganz oft ist den Menschen auch gar nicht bewusst, dass wir bei der Inklusion über ein Menschenrecht sprechen. Das ist also nichts, was man machen kann, wenn man Lust dazu hat, sondern wozu man verpflichtet ist. Dieses Bewusstsein fehlt leider noch bei vielen.

Wie würden Sie mit Blick auf Inklusion die aktuelle Situation in Kitas und Schulen bewerten?

Schwertmann: Auch hier ist noch sehr viel Potenzial. Im neuen Kita-Gesetz etwa spielt Inklusion keine Rolle. Tatsache ist: Dass ein Kind mit Behinderung im Jahr 2021 nur ein Recht auf einen heilpädagogischen, also nicht inklusiven Kindergarten hat. Diese sind aber meist nicht wohnortnah, bedeuten also längere Wege und mehr Aufwand. Statt Eltern von Kindern mit Behinderungen das Leben leichter zu machen, legt man ihnen Steine in den Weg. Das ist beschämend, traurig und lässt sich überhaupt nicht mit Inklusion vereinbaren.

Und wie sieht es bei den Schulen aus?

Schwertmann: Einige Schulen öffnen sich, einige Lehrkräfte haben richtig Lust auf Inklusion. Doch leider gibt es vom Land noch immer zu wenig Weiterbildung in diesem Bereich. Wir fordern daher, dass die Weiterbildung zur Inklusion für jede Lehrkraft verpflichtend wird, auch um Barrieren in den Köpfen abzubauen. Gelungene Inklusion darf nicht von Einzelnen abhängen, das geht alle an. Mit Sorge beobachten wir in der Region Hannover, dass die Förderschulen immer voller werden und Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen fleißig aussortiert werden. In der Pandemie hat sich das noch verstärkt.

Mit welcher Begründung werden die Kinder dort aussortiert?

Schwertmann: Weil es zum Beispiel keinen Schulasistenzen hat. Diese zu finden, ist momentan äußerst schwer, da großer Fachkräftemangel herrscht. Kurzerhand wird für diese Kinder einfach die Schulpflicht ausgesetzt, und wir sprechen hier nicht von Einzelfällen. Einige dieser betroffenen Kinder in Stadt und Region gehen zum Teil bis zu zwei Jahre nicht zur Schule. Eltern sind gezwungen, ihren Job zu kündigen. Das ist die traurige Realität.



INKLUSIONS-EXPERTINNEN: Viktoria Schwertmann (links), Beraterin beim Verein Mittendrin, und Vorstandsvorsitzende Katja Blume. Foto: privat

Was braucht es, um die Situation zu verbessern?

Blume: Die richtige Einstellung jedes Einzelnen, es zumindest zu versuchen und nicht nur die Hürden zu sehen.

Schwertmann: Es braucht ein Recht auf einen integrativen Kita-Platz, mehr Weiterbildung für Lehrkräfte. Bessere Aufklärung von Eltern von Kindern mit Behinderungen, wo es überall Hilfe gibt und was alles möglich ist – trotz Behinderung. Und ganz wichtig ist auch, dass wir nicht immer nur über die Beispiele reden, wo es schlecht läuft, sondern vielmehr die Positivbeispiele ins Rampenlicht stellen und die Möglichkeit, auf barrierefreie Inhalte zuzugreifen zu können, wie zum Beispiel Material in Leichter Sprache.

Wie einschneidend ist die Pandemie für die Inklusion?

Schwertmann: Am Anfang war es sehr schwer für Betroffene. Für Familien ist das komplette Hilfesystem weggebrochen. In unseren Beratungen saßen viele verzweifelte Eltern und Alleinerziehende. Hinzu kamen die Ängste der Familien, wenn ein Kind zur Risikogruppe zählte. Die Pandemie hat das The-

ma leider sehr verdrängt.

Und in welchen Bereichen werden Menschen mit Behinderung auch im Jahr 2021 noch viel zu oft diskriminiert?

Blume: Ich erlebe mit meinem Sohn zum Glück nur relativ wenig Diskriminierung. Zum Beispiel während seiner sechsjährigen Schulzeit auf einer IGS in der Stadt. Nicht Schüler, sondern einzelne Lehrer haben ihn ausgegrenzt. Mal durfte er wegen seiner Behinderung nicht an einer AG teilnehmen, dann gab es sogar einen Lehrer, der sich schlicht geweigert hat, ihn zu unterrichten. Das als Mutter auszuhalten, ist schwer. Natürlich wollte ich ihn nie in Watte packen, auch deshalb ist er ja auf eine normale Schule gegangen, damit er lernt, ein Teil der Gesellschaft zu sein. Aber kein Mensch hat es verdient, dass so mit ihm umgegangen wird.

Hört der Kampf einer Mutter, die ein Kind mit Behinderung hat, nie auf?

Blume: Ja, das ist wohl leider so. Ich muss immer mehrere Schritte vorausdenken. Schon heute treibt mich um, was mein Sohn mal arbeiten und wie er später leben kann.



Lungenerkrankungen: Gute Gründe zum Aufatmen?

Experten des KRH beantworten Ihre Fragen im Online-Gesundheitstalk

Covid-19, Lungenkrebs, COPD, Tuberkulose – die menschliche Lunge ist immer wieder Schauplatz hartnäckiger Erkrankungen mit häufig schwerwiegenden Verläufen. Doch neue Therapie- und Behandlungsformen bieten Anlass für Zuversicht, wie auch ein Blick ins renommierte Lungenzentrum des KRH zeigt. Die Expertenrunde und HAZ-Moderator Jan Sedelies freuen sich auf Ihre Fragen!

Der Termin: Donnerstag, 9.12., 18 bis 19 Uhr

So sind Sie dabei: Nutzen Sie einen der genannten Kanäle und loggen Sie sich rechtzeitig ins Livestreaming ein. Dort können Sie auch Ihre Fragen stellen.

- www.haz.de
- www.neuepresse.de
- facebook.com/krh.de
- <https://youtu.be/S2D2xxx5HtM>

Der HAZ/NP/KRH-Gesundheitstalk
Diese Experten diskutieren:

- **Prof. Dr. Thomas Fühner**
Chefarzt Klinik für Pneumologie, Intensiv- und Schlafmedizin, KRH Klinikum Siloah
- **Prof. Dr. Hans-Gerd Fieguth**
Chefarzt Klinik für Thorax- und Gefäßchirurgie, KRH Klinikum Siloah
- **Dr. Monika Heilmann**
Oberärztin Klinik für Pneumologie, Intensiv- und Schlafmedizin, KRH Klinikum Siloah
- **Dr. Henning Geldmacher**
Facharzt für Lungen- und Bronchialheilkunde in Hannover

MEHR ALS ZEHN PROZENT DER MENSCHEN SIND SCHWERBEHINDERT

In der Region Hannover lebten laut statistischer Daten Ende 2019 122.411 Menschen (2017: 117.201) mit einer anerkannten Schwerbehinderung. In der Landeshauptstadt waren es davon allein 56.121 Menschen, die einen Grad der Behinderung von 50 und mehr hatten. Das waren 10,3 Prozent der hannoverschen Bevölkerung. Sowohl in der Region als auch in der Stadt ist die Tendenz dabei

steigend. Der Anteil der schwerbehinderten Frauen liegt dabei mit 51,6 Prozent leicht höher. Die wenigsten Behinderungen bei Männern und Frauen sind angeboren oder traten im ersten Lebensjahr auf, hier liegt der Anteil bei 1,8 Prozent. In mehr als 90 Prozent aller Fälle ist die Behinderung durch eine Krankheit verursacht.

Die wenigsten Menschen mit Behinderung gibt es in der Alters-

gruppe bis 25 Jahre, mit zunehmendem Alter steigt der Anteil. So hat in der Stadt Hannover in der Gruppe der über 80-Jährigen jeder Zweite eine Behinderung. Auch aufgrund der demografischen Entwicklung sei zu erwarten, dass die Zahl der Älteren und der Menschen mit Schwerbehinderung in den nächsten Jahren weiter steigen wird, prognostiziert die Regionsverwaltung. bl

86-Jährige stirbt bei Wohnungsbrand

HANNOVER. Anwohner eines Mehrfamilienhauses in Groß-Buchholz sind am Dienstagnachmittag auf einen Wohnungsbrand aufmerksam geworden. Ein von den Nachbarn verständigt Angehöriger fand dann in der Wohnung eine leblose 86-Jährige.

Wie die Polizei Hannover am Mittwoch mitteilt, handelt es sich bei der Person um Bewohnerin. Den Brand konnte die Feuerwehr schnell löschen. Wie die Frau ums Leben kam, das beschäftigt die

Ermittler weiterhin.

Zeugen hatten in dem Mehrfamilienhaus an der Weidetorstraße gegen 16.45 Uhr das Signal eines Rauchwarnmelders sowie Brandgeruch wahrgenommen und Feuerwehr sowie die Polizei alarmiert. Währenddessen verständigten Nachbarn einen 47-jährigen Angehörigen, der noch vor den Einsatzkräften an der Wohnung war. Er fand die bewusstlose Seniorin.

„Trotz der versuchten Rettung konnte ein Notarzt nur noch den

Tod der Seniorin feststellen“, sagt ein Sprecher der Polizeidirektion Hannover.

Die Brandermittler gehen inzwischen davon aus, dass die Kleidung der Frau Feuer gefangen hat und sie dadurch tödliche Verletzungen erlitt. Wie genau es zu dem Unglück kam, ist allerdings noch unklar. Deswegen dauern die Ermittlungen zur Brand- sowie zur Todesursache weiter an. Eine Fremdeinwirkung gilt derzeit als unwahrscheinlich, teilt die Polizei mit. man